

Kulturpflanzen in der Schweiz – fünf neue Monographien

Peer Schilperoord,

Voia Gonda 1, 7492 Alvaneu Dorf, Schweiz

Auskünfte: Peer Schilperoord, E-Mail: schilperoord@bluewin.ch, www.berggetreide.ch



Abb. 1 | Titelseite «Kulturpflanzen in der Schweiz – Buchweizen».

In der Schriftenreihe «Kulturpflanzen in der Schweiz», die die erhaltenen genetischen Ressourcen in ihren historischen Kontext stellt, sind fünf weitere Hefte erschienen.¹ Vorgestellt werden: Ackerbohne, Buchweizen (Abb. 1), Hafer, Mohn und Roggen. Die Monographien beschreiben die Gestalt der Pflanze, zeigen auf wie Vielfalt entstanden ist, thematisieren wie, was und warum gesammelt wurde. Sämtliche Schriften sind online als pdf-files erhältlich.

Geschichte der Kulturpflanzen

Kulturpflanzen sind Teil des kulturellen Erbes der Schweiz. Die Landsorten und alten Sorten der Schweiz werden seit 1999 systematisch erhalten und beschrieben. Das geschieht im Rahmen des Aktionsplanes zur Erhaltung der Pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft (NAP-PGREL)².

Die vorliegenden Schriften zeigen was und wie gesammelt wurde, was verloren ging, sie geben Auskunft über das erste Auftreten in der Schweiz und wie sich die Vielfalt entwickelt hat. Die Beschreibung der Gestalt gibt den Rahmen, archäologische Befunde runden das Bild ab. Jede Kulturpflanzenart hat ihre eigene Geschichte, ihre eigene Biographie.

Die Reihe erscheint auch auf Französisch.

Kurze Präsentation der Schriftenreihe

Mohn

Die ersten Funde stammen aus der Zeit um 4000 vor Christus. Vermutlich war er damals bereits eine Weile in der Schweiz, denn in den nördlichen Nachbarländern wurde Mohn bereits aus der Zeit um 5200 vor Christus nachgewiesen. Knapp 20 cm lange prähistorische Kleidernadeln aus Bronze, mit einer Mohnkapsel geschmückt, sind Zeu-

¹ Über die ersten fünf Hefte der Schriftenreihe (Dinkel, Gerste, Kartoffel, Mais, und Weizen) ist in *Agrarforschung Schweiz* 6 (1), 36–38, 2015 berichtet worden.

² <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/nachhaltige-produktion/pflanzliche-produktion/pflanzengenetische-ressourcen/nap-pgrel.html>



Abb. 2 | Schlafmohn (*Papaver somniferum*), Blüte, gerade geöffnet. Die Staubblätter produzieren reichlich Blütenstaub. Der Mohn ist sowohl Selbst- als Fremdbefruchter. Die Fremdbefruchtungsrate kann bei über 50 % liegen. Sorte: Schüttmohn Scuol. (Foto: Peer Schilperoord)

gen von der Wertschätzung des Mohns. Die ursprünglichen Landsorten der Schweiz wurden nicht für die Herstellung von Medikamenten verwendet. Die Ausbeute an Mohnsaft und der Gehalt an Wirkstoffen ist deutlich geringer als beim Mohn aus dem östlichen Mittelmeerraum. Lange fand sich der Mohn als Nahrungspflanze in den Gärten der Schweiz. Diese Tradition hat sich im Gegensatz zu Österreich nicht erhalten. Man kann von einem «Mohngraben» sprechen. Dieser verläuft entlang der Grenzlinie zwischen Graubünden und Nord- und Südtirol (Abb. 2).

Ackerbohne

Die Ackerbohne erreichte die Schweiz in der Bronzezeit. Sie war bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts beliebt als Gemüse und als Körnerfrucht. Die Schoten können auch grün geerntet und als Gemüse verspeist werden. Die reifen Bohnen wurden gekocht oder zu Mehl vermahlen und dann mit Roggen-, Gersten- oder Weizenmehl vermischt. Die Busch- und Stangenbohnen machten der Ackerbohne ihre Rolle als Gemüse streitig. Einzig in den kühleren Anbaugebieten konnte sie sich halten, bis die Kartoffel sie auch dort verdrängte. Ihre Rolle als Stick-

stofflieferant büsste sie durch den Einsatz künstlicher Fruchtbarkeit, durch Kunstdünger ein. In der modernen Landwirtschaft gibt es wieder Chancen für die Ackerbohne. Ob es eine Renaissance in der Küche geben wird?

Roggen

Der Roggen kann mit Kälte und mit Trockenheit umgehen, ist anspruchslos, wurzelt tief und wächst noch gut auf Böden mit niedrigem pH-Wert, die für Weizen ungeeignet sind (Abb. 3). Der Schritt von der Wild- zur Kulturpflanze dauerte beim Roggen länger als bei Weizen, Gerste oder Hafer. Roggen ist ein Fremdbefruchter und solange Wildroggen in unmittelbarer Umgebung der Äcker von Natur aus wächst, kreuzt sich Wildroggen immer wieder mit den Pflanzen im Feld. Erst als der Roggen ausserhalb seiner Ursprungsregion, die in der Türkei liegt, angebaut wurde, konnte er sich rasch zu einer vollkommenen Kulturpflanze weiterentwickeln.

Buchweizen

Der wilde Buchweizen ist eine Pflanze, die im steilen, felsigen Gelände auf unfruchtbaren Böden zu Hause ist. Viele Menschen, die zum ersten Mal einen blühenden



Abb. 3 | Winterroggen (*Secale cereale*). Reifende Ähre eines Walliser Landroggens aus dem Goms (05.08.2005, Fextal). Die Ähre ist schlank und relativ kurz. Die durch die Sonne rotbraunverfärbten Körner sind deutlich erkennbar. Bei vielen Landsorten sind die Körner sehr exponiert, die Spelzen sind zu schmal um die Körner umhüllen zu können. Beim Wildroggen sind die Körner von den Spelzen eingehüllt. Der freie Sitz der Körner hat sich im Laufe der Zeit herausgebildet. Die Körner, die nach der Ernte und beim Dreschen als erste aus den Ähren herausfielen, hat man als Saatgut verwendet. (Foto: Peer Schilperoord)

Buchweizen sehen, sind erstaunt. Sie erwarten eine dem Getreide ähnliche Pflanze und sehen eine kräftige, üppig belaubte, rosa bis weisslich blühende Pflanze. Buchweizen gehört zu den Knöterichgewächsen wie Ampfer und Rhabarber. Es gibt zwei Buchweizen-Arten: Gewöhnlicher und Tatarischer Buchweizen. Der letztere wurde in den Grenzlagen angebaut, wo der Anbau des Gewöhnlichen Buchweizens gelegentlich fehlschlug.

Um 1800 wurde Buchweizen überall in den milderen Gegenden der Schweiz angebaut. Buchweizen war, dank seiner kurzen Vegetationszeit, beliebt als Nachfrucht. Am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wurde er nur noch vereinzelt im Puschlav angebaut. Das Interesse am Buchweizen nimmt in den letzten Jahren wieder zu.

Hafer

Der Saat-Hafer (Abb. 4) ist, wie der Roggen auch, erst in der Römerzeit zu einer wichtigen Kulturpflanze geworden. Die typischen Haferanbauggebiete von Westeuropa

finden sich in den Küstenregionen oder an den regenreichen Lagen der Mittelgebirge. Seine Herkunft aus dem Mittelmeerraum leugnet der Hafer nicht, er kann auch auf sandigen Böden unter trockneren Verhältnissen angebaut werden. Der Sand-Hafer, ein diploider Verwandte des hexaploiden Saat-Hafers, wurde dort angebaut, wo es für den Saat-Hafer zu trocken war. Der Sand-Hafer ist in der Schweiz nicht erhalten geblieben.

Der Haferanbau hing während Jahrhunderten stark zusammen mit der Haltung von Pferden und dem Einsatz von Pferden als Reittiere und für den Transport von Gütern und Menschen. In der letzten Phase des Mittelalters wurde neben dem ursprünglichen Spelz-Hafer hier und dort Nackt-Hafer angebaut. Der Nackt-Hafer muss sehr schonend gedroschen werden, damit die weichen Körner nicht beschädigt werden und die Keimfähigkeit nicht zerstört wird. Von der ursprünglichen Vielfalt an Haferarten in der Schweiz ist nur wenig erhalten geblieben und das dank ausländischen Genbanken. ■



Abb. 4 | Früchte von Schwarz-, Braun- und Gelbhafer. Je kräftiger die Sonne zur Reifezeit scheint, desto intensiver wird die Farbe.

Literatur

- Schilperoord P., 2017. Kulturpflanzen in der Schweiz – Mohn. Verlag Verein für alpine Kulturpflanzen, Alvaneu. 26 S. DOI: 10.22014/97839524176-e1.
- Schilperoord P., 2017. Kulturpflanzen in der Schweiz – Ackerbohne. Verlag Verein für alpine Kulturpflanzen, Alvaneu. 28 S. DOI:10.22014/97839524176-e3.
- Schilperoord P., 2017. Kulturpflanzen in der Schweiz – Roggen. Verlag Verein für alpine Kulturpflanzen, Alvaneu. 39 S. DOI:10.22014/97839524176-e5.
- Schilperoord P., 2017. Kulturpflanzen in der Schweiz – Buchweizen. Verlag Verein für alpine Kulturpflanzen, Alvaneu. 29 S. DOI:10.22014/97839524176-e7.
- Schilperoord P., 2017. Kulturpflanzen in der Schweiz – Hafer. Verlag Verein für alpine Kulturpflanzen, Alvaneu. 33 S. DOI:10.22014/97839524176-e9.